

## Kreis-



## Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonntag den 20. September 1851.

Stück 24.

**Eine Geschichte aus Braunschweig.**

Im Anfang October vorigen Jahres war es, wie überall, so auch in Braunschweig, recht unheimlich. Kalt, regnerisch und stürmisch draußen, war's ein Wetter, wo ein gottesfürchtiger Sinn am liebsten im eigenen Innern einkehrt und da aufzuräumen anfängt, wo aber aus einem gottlosen Herzen ein Fluch mehr als gewöhnlich zu Tage fährt. Gegen 3 Uhr Nachmittags bligte es ganz unversehens über Braunschweig hin und ein starker Donnerschlag fuhr hinterdrein. Blitz und Donner mochten lange vergessen sein, denn die Leute sahen nur noch auf den Regen, der in gewaltigen Drüsen herabströmte, als etwa eine halbe Stunde später ein gleich starker Blitz herniederzuckte, dem ein ebenso heftiger Schlag folgte — und nun, ohne eine Minute Zwischenraum, ein dritter Blitz und ein Schlag, so entsetzlich krachend, als ob eine ganze Batterie auf einmal abgeschossen würde. In demselben Momente hörte auch der heftige Regenguß auf, gleich als wären die Wolken selber über den fürchtbaren Schlag erschrocken. „Das hat eingeschlagen!“ riefen alle Leute, die jetzt in Menge zu den schnell aufgerissenen Thüren herausfuhren, oder in den obern Stockwerken die Köpfe zu den Fenstern heraussteckten. — Es hatte auch wirklich eingeschlagen. — So ziemlich im Mittelpunkte der Stadt, im engen Hofe eines Handschuhmachers, rings von hohen Gebäuden umgeben, steht ein Arbeitsmann vor einem vollen Wasserfaße und wäscht Leder. Das Wetter mochte ihm schon lange nicht recht sein, und nun noch der gewaltige Plagregen. Wie der zweite Donner rollt, hebt er die geballte Rechte drohend zum Himmel und ruft: „Kumm runner Hund, wenn du mich treffen kannst!“ Noch ist die drohende Faust ausgereckt, noch der letzte Laut der gräßlichen Rede nicht verklungen, da fährt der dritte Blitz, ohne sich an Thurmspitzen und Blitzableiter zu kehren, zwischen den hohen Häusern herab in die geballte Faust, den ausgereckten Arm entlang, springt dann plötzlich ab und schlägt, ohne weitem Schaden zu thun, in das offene Wasserfaß hinein. Der Arm war augenblicklich steif und hat müssen abgenommen werden. Der Mann aber lebt heute noch.

Eine Nuzanwendung hierzu braucht nicht mit Dinte und Feder gemacht zu werden. Wo der Herr redet, da mag der Mensch wohl schweigen! Aber ein Wort ins Ohr möchte ich gern noch jemandem raunen. Die Geschichte stammt aus ganz glaubwürdigem Munde, von einem, der damals selbst in Braunschweig war, und dicht neben dem Hause wohnt, in welchem dies Gottesgericht geschehen ist. Der Erzähler selbst ist noch niemals in Braunschweig gewesen, hat auch keine Aussicht, sobald hinzukommen. Wäre er aber in Braunschweig, mit dem Manne hätte er reden müssen, an welchem sich beides, der Ernst und die Langmuth Gottes, in so wunderbarer Weise bezeugt hat. Es geht ihm nun

hart ein, daß die Geschichte hier aus sein soll. Er hat aber bis jetzt nichts weiter erfahren können, als daß der Mann noch lebt, leiblich noch lebt, nicht aber, wie es um seine Seele steht, ja nicht einmal, ob auch jemand versucht hat, dem Manne diese Flammensprache Gottes auszulegen. Da hat er an den langen Arm des Volksblattes gedacht, das ja doch auch in Braunschweig gelesen wird. Und der eine oder der andere Leser dort wird den Erzähler schon verstehen, was er meint. Daß die Fortsetzung dieser Geschichte an die große Glocke geschlagen wird, darum ist's nicht zu thun. Wenn sie nur nicht etwa gar eine Fortsetzung zum Gerichte der Verstockung hat, sondern eine Fortsetzung zum Leben, da der Gezeichnete des Herrn hat erkennen lernen, daß ihm besser ist, er gehe einarmig zum Leben ein, denn daß er zwei Hände und zwei Füße habe und werde in das ewige Feuer geworfen. Und hat die Geschichte eine solche Fortsetzung noch nicht, trägst du, den dies trifft, auch keine Schuld daran?

G. J.  
(Volksbl. f. St. u. L.)

Französische Zeitungen meldeten vor kurzer Zeit den Tod der Mad. Lenormand. Diese Dame gehörte zu der Zahl jener weiblichen Capacitäten, an denen Frankreich von jeher besonders reich gewesen ist. Ihr Name steht aber außerdem in zu enger Verbindung mit einem der geachtetsten Journale Frankreichs, dem Journal des Débats, als daß wir dem thätigen Leben dieser einsichtigen Frau nicht einige Zeilen nach Angabe der Gewährsmänner ihrer Heimath widmen sollten. Als Wittwe eines Buchdruckers gründete sie im Jahre 1797 mit Vertin dem Ältern jenes Blatt und nach ihrem Rücktritt druckt ihr Sohn noch heute die Débats. Nach Art vieler großen und einflussreichen Geschäfte hatte sie klein und dürftig begonnen und endete damit, Paris einer seiner reichsten und gediegensten Häuser zu gründen. Die wohlwollende Art, mit der sie ihren Einfluß und Reichtum zu Gunsten literarischer Talente anwandte, wird durch zahlreiche Beispiele bewiesen.

Sie hat unter ihren zahlreichen Verlagsartikeln auch jenes seltsame und auffallende Werk ihrer Namensverwandten, der Dem. Lenormand, jener berühmten Sybille, der selbst ein Napoleon sein Ohr lieh und 100,000 Frés. schenkte. Beide Damen bewohnten zufällig dasselbe Stadtviertel, die Pythia ein Haus in der Rue neuve de Seine, die Buchdruckerin Rue de Seine. Die Gleichheit der Namen und die Aehnlichkeit der Wohnungen veranlaßte natürlich die seltsamsten Verwechslungen, aus deren einer sich Mad. Lenormand mit einer Geistesgegenwart und Herzensgüte zog, die unsere unbedingte Achtung und Bewunderung erobert.

Eines Morgens läßt sich ein junges Mädchen bei ihr melden. Bleich, verwirrt, mit weinenden Augen stürzt es

hinein und sinkt zu ihren Füßen: „Madame, man sagt, sie durchschauten die Zukunft — helfen Sie mir Unglücklichen!“

Mad. Lenormand prüfte das junge Mädchen mit ihren Blicken, bemerkte feine Manieren, ein gewähltes Aeußere und sagte nach einigen allgemeinen oberflächlichen Fragen: „Sie haben das Haus Ihrer Eltern verlassen?“ — „Ja!“ — „Sie tragen eine leidenschaftliche Liebe im Herzen?“ — „Ja!“ — „Sie sind entschlossen, sich dieser Neigung unbedingst hinzugeben?“ — „Ja!“ — „Das ist Ihre gegenwärtige Lage, mein Kind!“

„Aber die Zukunft, Madam, die Zukunft!“ —

„Die Zukunft?“ sagte die weise welterfahrene Frau, „er wird Sie entehren, Sie fliehen, im Elende und Jammer umkommen lassen — Ihr alter Vater wird vor Schande und Verzweiflung in die Grube fahren — das ist Ihre Zukunft, Unglückliche!“

Die junge Unbesonnene verstummte, und indem die wohlwollende Dame den Schrecken und die Leichtgläubigkeit des Mädchens bemerkt, gelang es ihr, durch milde und besonnene Vorstellungen die wilde Leidenschaftlichkeit herabzustimmen und der Verblendeten die Ueberzeugung einzuschleusen, daß der Mensch durch Characterfestigkeit Herr seines Schicksals werden könne. Das Ende des Abenteuers war, daß die Lenormand das junge Wesen in ihrer Equipage in das Haus der Eltern zurückführte.

„Sind Sie denn wirklich eine Prophetin, Madame, um in die Zukunft zu blicken?“ — fragte nach einiger Zeit die dankbar Gerettete. „Nein, mein Kind, aber ich bin Mutter!“ war die Antwort der würdigen Frau.

In einer Schulanstalt (Provinz Sachsen) soll sich vor Kurzem folgender tragischer Fall ereignet haben: Auf einer Stelle, die früher Begräbnißplatz war, stand ein alter Grabstein. Diesen benutzte einer der Schüler, um von da herab eine gotteslästerliche Rede zu halten, die von den Umstehenden mit Widerwillen angehört wird. Zuletzt ist der Redner so frivol, seine Worte an den unten ruhenden Todten zu richten und denselben herauszufordern. Plötzlich fällt der Grabstein um, und der Spötter liegt mit zerquetschten Beinen unter demselben.

### Bewährtes Mittel gegen die Verheerungen der Motten.

Straßburger Naturalienhändler besaßen seit dreißig Jahren das Geheimmittel, Pelz und Federn vor den Motten zu schützen. Da das Mittel höchst wohlfeil, probat und der menschlichen Gesundheit ganz unschädlich ist, so halte ich es für meine Pflicht, dieses Arcanum zu veröffentlichen. Es ist pulverisirtes Eisenvitriol. — Man wendet dieses Mittel an, indem man das Pulver zwischen den Haaren und Federn auf den Grund der Haut streut. Der Eisenvitriol, wie man ihn bei den Materialisten kauft, muß jedoch etwas getrocknet werden, damit er leichter zu pulverisiren ist. Es wird sich der Mühe lohnen, dieses Mittel bei Tüchern und Wollenwaaren zu versuchen.

Montag den 22. September, Vormittags 10 Uhr, wird in der Kirche der Vorstadt Altenburg das 153. Stiftungsfest des hiesigen Waisenhauses gefeiert und vom Herrn Pastor und Superintendentur-Vic. Braune die Festrede und das Gramen gehalten werden.

Zu zahlreicher Theilnahme an dieser Feier ladet hierdurch ergebenst ein

die Waisenhaus-Verwaltung.

Im Namen dessen, der es uns zur heiligen Pflicht gemacht hat, uns der armen hilfsbedürftigen Kindlein zu erbarmen, wagt es Einer, dem diese Pflicht sehr am Herzen liegt, obige Einladung durch einige Worte zu begleiten. Unser Waisenhaus, welches im Jahre 1689 von der verw. Herzogin zu Sachsen v. Christiana gestiftet wurde, hat seit dieser Zeit 920 Kinder, nämlich 570 Knaben und 350 Mädchen erzogen, von denen sich gegenwärtig noch 81 in der Anstalt befinden. Wer kann den Segen ermessen, den die edle Stifterin dadurch unserer Stadt zugewendet hat! Wahrlich, Merseburg sollte den 22. September, der zugleich der Geburtsstag der Stifterin ist, nicht vorübergehen lassen, ohne ein Zeugniß abzulegen, wie dankbar die große Wohlthat anerkannt wird! Leider aber ist diese wohlthätige Anstalt bei Vielen so in Vergessenheit gekommen und so verkannt worden, daß es nöthig ist, öfter von ihr zu berichten, und es soll daher versucht werden, heute wenigstens einige Irrthümer zu beseitigen.

Als das Waisenhaus an die Königl. Preuß. Regierung überging, wurde darin nur eine sehr kleine Anzahl von Waisen erzogen, und es mußten daher noch sehr viele arme verlassene Kinder auf Kosten der Stadt verpflegt, oder ihre Erziehung der Armuth und Noth preisgegeben werden.

Um diese armen Verlassenen ebenfalls an der Wohlthat der Stiftung Theil nehmen zu lassen, die Last der hiesigen Einwohner zu erleichtern, und Mängel, welche geschlossene Waisenhäuser überhaupt haben, zu beseitigen: verwandelte Se. Majestät, der Hochselige König Friedrich Wilhelm III., das Waisenhaus in eine offene Waisen-Erziehungs- und Versorgungs-Anstalt. Die Vortheile eines geschlossenen Waisenhauses und einer offenen Waisen-Erziehungs- und Versorgungs-Anstalt können hier nicht erörtert werden. Es wird deshalb nur auf die Zahl 81, der frühern 24 gegenüber; auf die frischen Gesichter mit dem offenen Blick, die 81 Mütter und resp. Väter und darauf hingewiesen, wie so manche Thräne durch diese Einrichtung getrocknet, wie so mancher Noth abgeholfen ist.

Es sind seit dem 14 Jahre verflossen und es ist in dieser Zeit Manches gelernt worden. Die Leiter der Anstalt verkennen die großen Schwierigkeiten nicht, welche die Erziehung der Waisen in einer offenen Anstalt herbeiführt, aber sie schrecken vor denselben nicht zurück und scheuen kraft dessen, der zu solchem Werke seinen Segen giebt, kein Opfer und achten keine Schmähung, um den Zweck der Stiftung auch unter den schwierigen Verhältnissen zu erreichen. Sie kennen die mancherlei Mängel sehr wohl, und sind eifrig bemüht, dieselben zu beseitigen, müssen dabei aber auf den Beistand aller Wohlgesinnten rechnen und legen folgende Bitten Allen, denen ihre Erfüllung möglich ist, ans Herz:

- 1) den Ausspruch unsers Herrn Jesu Christi bei Matth. 18, 5: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf,“ bei sich zu bewegen und ihre Hülfe zum guten Werke anzubieten;
- 2) das schwere Wort des folgenden Verses: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen u. s. w.“ auf unsere Waisenkinder anwendend, bei sich zu beherzigen und solche Mergernisse fortschaffen zu helfen\*), wie es z. B.

\*) Um es möglich zu machen, daß Jeder ein solches Kind zu bewahren und zu behüten mithelfen könne, will die Anstalt dafür sorgen, daß die in §. 16. der Stiftungs-Urkunde niedergelegte Verordnung: „Die Waisen sollen jährlich in Tuch neu gekleidet, und hierzu die zwei Farben dunkelblau und Aurora beständig und unveränderlich genommen, jegliches Kleid auch, wie an anderwärtigen Orten gebräuchlich, zu der einen Hälfte aus dieser, zu der andern aber aus jener Farbe gefertigt werden, damit solche Waisen an ihrer

die Herren Lehrer aller hiesigen Schulen auf ihrem Gebiete mit großer Sorgfalt thun;

- 3) zu den mancherlei Einrichtungen, die durchaus nöthig sind, um die Anstalt, auch unter den jetzigen für die städtische Armenkasse so vortheilhaften Verhältnissen, zu dem zu machen, was die Stifterin gewollt hat, die Mittel wieder zu gewähren, welche in der Stiftungs-Urkunde festgesetzt und früher auch bereitwillig gegeben sind.

Es soll hier mit Stillschweigen übergangen werden, wie wenig der wohlthätigen Stiftung besonders seit den letzten 30 Jahren zugewendet worden ist; aber es darf auch nicht verhehlt werden, daß manche Mängel, über welche oft so bitterer Tadel ausgesprochen wird, nicht gehoben werden konnten, weil die Anstalt zu arm ist. Ja, gewiß zu arm! Das sei besonders denen gesagt, welche von einem Reichtum des Waisenhauses sprechen, aber die Thränen der armen Mütter und die Noth der um Aufnahme flehenden Waisen nicht zu sehen bekommen, und nicht bedenken, daß täglich 81 Kinder zu Tische sitzen.

Nach dem oben angekündigten Gottesdienste werden die Kinder, der Verordnung der Stiftungs-Urkunde §. 42. gemäß, welche wörtlich also lautet:

„Die Waisen-Kinder sollen alle Jahr umb Michaelis an einem solchen Tage, der Wetters halber darzu Bequem fällt, paar und paar durch die Gassen der Stadt und Vorstädte in aller Stille nebst bei sich habender Almosen-Büchse geführt, und deren Haus-Wirthe, deren Häuser Sie im Vorbeygehen berühren, ihren guten Christlichen Willen überlassen werden, was Sie diesen armen Kindern zum Almosen reichen wollen!“

ihren Umgang in der Stadt halten. Sie werden ihre Büchsen zum Empfange der Almosen überreichen, und die Anstalt bittet in Hinblick auf die gegenwärtige Bedürftigkeit, Herzen und Hände zu öffnen, damit dieser Umgang zur Beseitigung jener Mängel beiträgt.

Bisher deckte der Ertrag kaum die geringen Kosten, welche mit der Feier des Stiftungsfestes verbunden sind.

Zugleich wird aber auch dringend gebeten, die Gabe selbst in die dargereichte Büchse zu thun und die thörichte Meinung aufzugeben, daß dieselbe den Kindern nur zu Gute komme, wenn sie ihnen in die Hände gegeben würde. Die Kinder werden dadurch in Versuchungen geführt, denen schwer zu widerstehen ist, und dem Vorsteher wird zugemuthet, sein Gewissen mit Handlungen zu beslecken, die dem Herrn, unserm Gott ein Greuel sind.

Kleidung sofort zu erkennen“, auf eine den jetzigen Verhältnissen angemessene Weise zur Ausführung gebracht werde. Sie hat damit, wie das die 9 in blau und roth gekleideten Knaben, und die 14, das Symbol unseres Waisenhauses am Halbe tragenden Mädchen darthun, den Anfang gemacht und empfiehlt dieselben der Fürsorge jedes Wohlgefinnten. Jeden andern Grund zu dieser Bekleidung weist sie als böswillig erdacht, zurück.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. der designirte Adjunctus Weise; Nachm. Herr Diac. Simon.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung. Beichte 3/8 Uhr.

Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Bürgerschule.

Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Pastor Braune.

Allgemeine Beichte und Abendmahl. Die Beichte beginnt 1/10 Uhr.

## Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung.** Es ist bis jetzt nicht selten geschehen, daß solchen armen Personen, die einer derartigen Berücksichtigung in jeder Beziehung würdig sind, etwas Holz gegen die Forsttaxe abgelassen worden ist. Diejenigen, welche überzeugt sind, erwarten zu können, daß sie hierbei von uns der Berücksichtigung empfohlen werden, werden aufgefodert, ihre desfallsigen Gesuche bei uns spätestens bis zum 24. September d. J. schriftlich oder in unserem Secretariate mündlich anzubringen. Jedes Gesuch wird von uns gewissenhaft geprüft und, wenn wir es geeignet finden, nach Möglichkeit unterstützt werden.

Gesuche, welche erst nach der angegebenen Zeit eingehen, müssen ohne Weiteres zurückgewiesen werden.

Merseburg, den 17. September 1851.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Der Bedarf der hiesigen Saline an Bauholz und Schneideswaaren für das Jahr 1852 soll im Wege der Vicitation beschafft werden und ist hierzu Termin auf Montag den 6. October e., Vormittags 11 Uhr, in unserem Sessionszimmer anberaumt, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen und speciellen Angaben der Anlieferung im Termine selbst bekannt gemacht werden, auch vorher in unserer Registratur einzusehen oder gegen Erstattung der Kopialien von derselben abschriftlich zu erlangen sind.

Dürrenberg, den 9. September 1851.

**Königlich Preussisches Salz-Amt.**

### Wein-Verkauf.

Es sind mir von der im Monat Juli a. e. abgehaltenen Auction noch einige Hundert Flaschen Weine, als:

circa 300 Flaschen	rothen französischen	Marbonne 1846 er,
= 50	= Forster	1842 er, und
= 80	= rothen und weißen	Naumburger Landwein 1846 er,

übrig geblieben. Um damit schnell gänzlich zu räumen, will ich dieselben bei Abnahme von wenigstens 12 Flaschen zu Auctionspreisen verkaufen, und bemerke nur, daß die Weine sehr preiswerth sind.

Merseburg, den 18. September 1851.

**C. W. Klingebell.**

Vom 1. October d. J. ab ist auf hiesigem Dom eine meublirte Wohnung mit oder ohne Pferdestall für einen einzelnen Herrn zu vermietthen.

Nähere Auskunft giebt die Expedition des Kreisblatts.

Mittwochs den 24. d. Mts., Nachmittags um 4 Uhr, soll die statutenmäßige Generalversammlung des Bezirksvereins zur Besserung verwahrloseter Unmündigen in dem größeren Sessionszimmer des hiesigen Rathhauses gehalten werden, wozu wir die Mitglieder, Freunde und Gönner des genannten Vereins hierdurch ganz ergebenst einladen.

### Das Directorium.

Triebel. Seffner.

### Heu-Auction.

Sonntag den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, soll hinter Collenbei im Behricht Heu verauctionirt werden.

Bei den immer lauter werdenden Klagen über den Mangel an guten Dienstboten hat der landwirthschaftliche Verein für den Merseburger Kreis in der Versammlung den 25. Juni e. beschloffen, die von der Rachen-Münchener Feuersocietät erhaltenen Unterstützungsgelder von 100 Thlr. zu Prämien für diejenigen Knechte und Viehmägde der Vereinsmitglieder zu verwenden, welche zehn Jahre und darüber hinaus bei ein und derselben Herrschaft tren und zuverlässig gedient haben und noch dienen, um auf diese Weise jenem Mangel entgegen zu wirken und auf die Nachlieferung Seitens des jüngern Gesindes hinzuwirken.

Indem dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, werden die verehrlichen Vereinsmitglieder zugleich aufgefordert, diejenigen Knechte und Viehmägde der bezeichneten Kategorie, welche sich zur Zeit noch in ihren Diensten befinden, unter Beifügung der benötigten Ausweise und Atteste schleunigst und spätestens binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Vorstande namhaft zu machen, wonächst die Verdienstlichkeit der benannten einzelnen Dienstboten durch eine besondere scheidrichterliche Commission näher geprüft und in der nächsten, auf den 26. November e. anstehenden Vereins-Versammlung über die Vertheilung und Zuerkennung der Prämien Beschlus gefasst werden wird.

Merseburg, den 16. September 1851.

### Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für den Merseburger Kreis.

v. Rode. Dieck. Klarus. Helmke.

Der Lohgerbermeister Herr Carl Eduard Dietrich beabsichtigt aus freier Hand sub Nr. 467. belegenes Haus an den Meistbietenden zu verkaufen.

Es enthält 6 Stuben, 8 Kammern, 2 große schöne Keller und gehört dazu ein Hofraum nebst Brunnen und ein Garten. Zum Bietungstermin habe ich den 14. October dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, in meinem Geschäftszimmer, Saalgasse Nr. 377., angesetzt.

Merseburg, den 17. September 1851.

Der Rechts-Anwalt **Wagner.**

### Feldverpachtung.

Die Feldgrundstücke der verwittw. Frau Cantor Leopold, Johanne Friederike geb. Starke hier, als:

20 Morgen im Schlossfelde, und

10 " " in der Peresmarke,

sollen

Sonntags den 28. September e.,

Nachmittags Punkt 3 Uhr,

in meinem Hause auf 6 hintereinander folgende Jahre und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Lützen, den 17. September 1851.

**Krüger.**

### Bekanntmachung.

Am 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Klosterhofe zu Merseburg circa 30 Stück ausgerangirte Königl. Dienstpferde des diesseitigen Regiments öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

### Wurm von Zink,

Oberst und Kommandeur des 12. Husaren-Regiments.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitschens Erben.

Zwei schöne trockene Keller sind im Bornscheinschen Hause in der großen Sixtigasse zu vermieten durch den Commissionair **Pietzsch.**

**Lachsheringe** sind wieder angekommen.

**Hermann Klingebell jun.**

**Nordhäuser Kornbranntwein** in alter abgelagter Waare, verkaufe ich das Faß von 180 Drt. mit 25 Thlr. exl. Faß, an Wiederverkäufer das Drt. mit 4½ Sgr.

**Hermann Klingebell jun.**

Bei A. M. Goldig in Züterbeg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in **Merseburg** durch die **Garcke'sche** Buchhandlung, Fr. Stollberg) zu beziehen:

**Nichter, Soph. Wilh., allgemeines Kochbuch,** sowohl für herrschaftliche als bürgerliche Haushaltungen, oder vollständige und genaue Anweisung zum Kochen, Braten, Backen, Eiermachen, Getränkebereiten, Pökeln, Räuchern und anderen für die Küche nothwendigen Zubereitungen. Nebst einem nach den Jahreszeiten geordneten Küchenzettel. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausfrauen, Wirthschafterinnen und Köchinnen. 8. Broch. Preis 15 Sgr.

### Engl. Universal-Glanzwichse, von G. Fleetword in London,

in Büchsen zu 2½ und 1½ Sgr., nebst Gebrauchsanweisung, ist fortwährend zu haben

in der Papierhandlung von **Gustav Lots** am Markt.

### Sternschießen in Leuna,

Sonntag den 20. September,

wozu ergebenst einladet

Wittve **Gartenstein** in Leuna.

Heute, Sonnabend den 20. September, ladet zum **Gänsebraten und frischen Kuchen** freundlichst ein **Fr. Brode,** Herzog Christian.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Tischlerprofession zu erlernen, kann sofort ein Unterkommen finden beim Tischlermeister **Jorke,** Vorstadt Altenburg vor Merseburg.

Einem Burschen von 18—19 Jahren, der kräftig und gesund ist, mit Pferden umzugehen versteht, sich der Verichtung häuslicher Arbeiten unterzieht und gute Atteste beibringen kann, kann vom 1. October d. J. ab ein Unterkommen nachgewiesen werden

durch den Sattlermstr. **Schmidt** zu Lützen.

Auf einem Rittergute in der Nähe von Merseburg wird ein Kindermädchen gesucht, welche über ihr Verhalten die besten Zeugnisse aufzuweisen hat. Adressen unter **Z.** in der Redaction des Merseburger Kreisblatts.

Es ist sehr unrecht, daß Gewerbetreibende sich erdreisten, einander zu überbieten, oder einander das Brod aus den Händen reißen. Ich werde aber dieselben gesetzlich belangen und zur Untersuchung ziehen lassen. Durch solche Uebertriebenheiten — bloß —

Merseburg, den 16. September 1851.

**B., M., . . . . r.**

